

Es fällt schwer, diese Burg in eine bestimmte Kategorie einzureihen. Gegen eine Veste im strategischen Sinn, wie das nahegelegene Burglengenfeld oder wie Kallmünz, spricht die Lage in einem Paralleltal der Naab. Auch als Verwaltungsburg kann sie nach genealogischen Überlieferungen nicht gelten. Der kritiklose Volksmund de-

gradiert sie zum Raubnest. Dafür würde die Nähe der Hochstraße von 1 km Entfernung sprechen. Sie war es jedoch — sehr zum Bedauern der Sensationslusternen — nicht. Dafür bürgen die vornehmen Namen ihrer Herren. Die hochadeligen Wolf, die Laaberer, Kriegsrate der bayer. Herzöge,

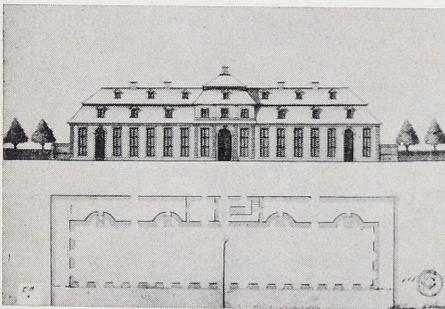
die profilierte Persönlichkeit des bayer. Kanzlers Leonhard v. Eck, die Großgrundbesitzer Götzengrien und Grafen v. Oberndorf. Auch ich bin als letzter Eigentümer kein Raubritter sondern fühle mich als Heimatpfleger der Oberpfalz der Ehre meiner Heimat verpflichtet.

Wir sorgen uns – wir klagen an!

Eine Mauer an der Südseite des oberen Hofes der **Burg POLLE/Weser** ist auf eine Breite von drei Metern eingestürzt. Die Burg ist seit 1300 Sitz der Grafen von Everstein, seit 1500 im Besitz von Hannover-Calenberg. Bei Grabungen wurde ein weitverzweigtes System unterirdischer Gänge entdeckt.

Das **Lautertal** in Württemberg-Hohenzollern rechnet zu den schönsten Flecken der oberschwäbischen Alb, ist mit seinen Burgen Ausflugsziel aller Wanderfreunde. 80% aller Burgen befinden sich in einem dermaßen skandalösen Zustand, daß die Gemeinden dieses Gebietes keinen anderen Ausweg wußten, als das Schild aufzustellen „Betreten verboten — Einsturzgefahr“. Vielleicht kann man die Öffentlichkeit mit der Zeit irgendwie beeinflussen, dieser Schande entgegenzuwirken. Ich bin bemüht alles daran zu setzen, hier zu helfen. Kennen Sie einen Menschen, der auf diesem speziellen Gebiet in Oberschwaben hilfsbereit wäre, mir bei dieser Aufgabe zu helfen? (Zuschrift zur Schriftleitung). gez. Kr.

... denn die Erhaltung der von Joh. Peter Ernst Rohrer 1745 erbauten **ORANGERIE IN DER NAHE DES RASTATTER SCHLOSSES** wäre möglich gewesen: Als ich von der Absicht erfuhr, das Gebäude abzureißen, um den Platz in den Erweiterungsbau des Krankenhauses einbeziehen zu können, fand gemeinsam mit dem Landesdenkmalpfleger bei dem zuständigen Landrat eine Sitzung statt, wir mußten aber hören, daß unser Protest, aussichtslos sei, da bereits 20 000,— DM für die Planung investiert seien. Der erste Fehler lag also darin, daß die Planung gemacht wurde, ohne die Denkmalpflege wenigstens zu verständigen; auch ich als örtliche ehrenamtliche Instanz habe nichts davon erfahren. Den zweiten Vorwurf muß man den zuständigen Stellen machen, die beim Ausschreiben des Bauplans keine Rücksicht auf die Orangerie nahmen. Jedenfalls ließ ich mir von einem Architekten sagen, daß eine derartige Planung gut möglich gewesen wäre. Jetzt hat es keinen Sinn mehr, zu intervenieren: Die Orangerie, zur Hälfte abgerissen, dient noch als Verkaufsraum für eine Möbelfirma. Ein Photo der Originalzeichnung des Baumeisters Rohrer von 1745 lege ich zum Vergleich bei.



Gleichzeitig muß ich noch auf eine andere Sünde gegen unsere Barockbauwerke hinweisen. Zum **RASTATTER SCHLOSS** gehört der **MARSTALL**, ein Nebengebäude unmittelbar neben dem Westflügel. Der ziemlich verwahrloste Bau wird augenblicklich zu Garagen für die Landespolizei umgebaut! Dazu muß natürlich die ganze Seite aufgerissen und in eine Reihe von großen Toren umgewandelt werden. Das beigefügte Bild veranschaulicht den augenblicklichen Zustand des Baubeginns. So wird die gesamte Front bearbeitet.

Durch alle meine Kämpfe konnte ich nur erreichen, daß an der Ecke ein paar Meter der Wand stehenbleiben. Natürlich wird durch diesen Umbau das



Schloß selbst nicht direkt betroffen, wohl aber leidet neben der Verschandelung des einfachen Marstallbaus der Gesamtcharakter des Schlosses durch diese Zweckentfremdung, die lediglich in nakedem Nützlichkeitsdenken (einer öffentlichen Institution!) ihren Grund hat. gez. Prof. Dr. W.

Der Burgfried der einstigen **Burg Reichenstein** ist ernsthaft vom Verfall bedroht. Die Wiederherstellung ist nach Gutachten zu aufwendig. Man will aber dem weiteren Zerfall auf möglichst wirtschaftliche Art Einhalt gebieten: es soll ein massiver Betondeckel den Turm nach oben abschließen und die größten Witterungseinflüsse vom Turminnern abhalten. Kr.

Dr. Gustav Faber: „Unsere Städte verlieren ihr Gesicht“ (Auszugsweise wiedergegeben),

... In der altstädtischen Hussenstraße zu **KONSTANZ** steht das **ZUNFTHAUS DER REBLEUTE**, in dem kostbare Fresken, eine Kassetten- sowie eine Leistendecke aus der Zeit der Renaissance erhalten sind und das **patrizische Haus „Zum Weißen Pflaun“**, ehemals Sitz des österreichischen Stadthauptmanns, gleichfalls erstklassige bürgerliche Renaissance mit einigen barocken Umbauten. Die Stadt Konstanz hat als Eigentümerin die Grundstücke der beiden Häuser einem Frankfurter Warenhauskonzern gegen erhebliche Mittel veräußert; dieser will sie niederreißen, um an ihrer Stelle ein achtstöckiges Kaufhaus zu errichten. Die Konstanzer Stadtverwaltung: „Bei Abwägen von Für und Wider, Verkauf an den Warenhauskonzern und Abbruch oder Wiederherstellung entschied sich der Gemeinderat einstimmig für den Verkauf.“ Inzwischen liefern in Konstanz weitere Proteste ein, sogar aus der benachbarten Schweiz.

So geschehen im Sommer 1961. In beängstigendem Ausmaß fallen immer weitere traditionelle Bauwerke unserer Städte — Renaissance, Barock, Klassizismus — der Spitzhacke zum Opfer, so daß die Meldungen langsam alarmierend wirken. Rührt sich eine finanzstarke Gruppe — eine Bank, eine Versicherung, ein Kaufhauskonzern —, schnell ist das jeweilige Stadtparlament bereit, zwecks Füllung des Stadtsäckels der Abräumung einer historischen Ruine oder eines angeblich verkehrsbehindernden oder baufällig gewordenen Komplexes sein Ja zu geben. Wenn dem kein Halt geboten wird, verlieren unsere Städte ihr Gesicht. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges brannte das **BRAUNSCHWEIGER SCHLOSS**, ein Werk Karl Theodor Ottmers, aus. Am 23. März 1955 schloß das Land Niedersachsen, dem das Schloß gehörte, mit der Stadt Braunschweig einen Vertrag ab, der den Komplex der Verantwortung der städtischen Verwaltung übergab. Der Vertrag enthielt die Klausel, daß das Schloßgelände der Allgemeinheit innerhalb von drei Jahren zugänglich gemacht

werden müsse. Im Januar 1956 nahm der Rat bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion den Grundsatzbeschuß an, das Schloß zu erhalten und einen Ideenwettbewerb auszuschreiben. Der Beschuß wurde nie verwirklicht. Im Dezember 1955 beschloß die Mehrheit des Stadtparlaments, das Ottmers klassizistische Bau abgerissen werden solle. Die SPD-Fraktion machte geltend, daß es sich um ein Denkmal der Monarchie handle, das entfernt werden müsse. Denkmal der Monarchie? Mit gleichem Recht mußte man den Kremel, den Louvre, müsse man Sanssouci abreißen. „Ein besonderer baulich künstlerischer Wert“ sagte der niedersächsische Finanzminister lakonisch vor dem Landtag, „wird nach Meinung wirklicher Experten dem Schloß nicht zugesprochen.“ Dem steht das Urteil einer von der Stadt Braunschweig eigens bestellten Kommission gegenüber: „Nach einheitlichem Urteil der Baugeschichtlicher, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger der Bundesrepublik ist die vorhandene Substanz des Gesamtbaus möglichst weitgehend zu erhalten. Die Gründung und Fundamente lassen einen Wiederaufbau des Schlosses ohne Einschränkung zu.“ Nicht einmal Trümmer, die man als „Braunschweiger Akropolis“ in der geplanten Grünanlage belassen wollte, blieben übrig . . .

Das **biedermeierliche Haus**, das der Petersburger Rentier Weltzin in der napoleonischen Ara am **KARLSTOR IN KARLSRUHE** hat errichten lassen, soll durch eine Lebensversicherung, der das Gebäude gehört und die sich vergrößern will, abgebrochen werden. Die Stadtverwaltung bot Ersatzgrundstücke an. Vergeblich! . . .

In **STOCKACH** fiel die **Kaufhalle** aus dem 17. Jahrhundert. . .

Die **KAVALLIERSHAUSER OLDENBURGS**, — Beginn des 18. Jahrhunderts —, gaben dem Renaissanceschloß erst das richtige Gewicht — durch Mehrheitsbeschuß des Stadtparlaments wurden sie, unzerstört, eines Geschäftshauses wegen aus dem Antlitz der Stadt verbannt.

Der Denkmalschutz von Nordwürttemberg kämpft verzweifelt um die 700 Jahre alte **NECKARBRÜCKE VON ESSLINGEN**, die der Straßenbauverwaltung für die Weiterführung der Bundesstraße 10 ein Dorn im Auge ist.

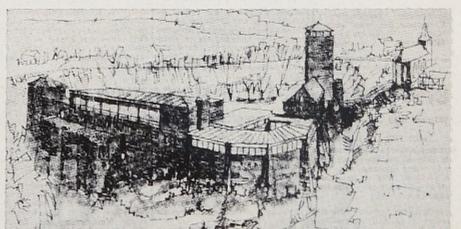
KARLSRUHE ließ vom **Markgräflichen Palais** Weinbrenners zugunsten eines Versicherungspalastes nur ein jämmerliches Fragment stehen.

Das barocke **GOTTESAUER SCLOSSCHEN** steht einem geplanten Straßendurchbruch im Wege.

Durch mangelnde Gesetze veräußern wir die Chance der Bewahrung. So weiterwirkende Entscheidungen auf fachlicher Grundlage bleiben einem Laiengremium in den Stadt- und Gemeindeparlamenten überlassen.

Bonn hat die Stiftung eines Millionenbetrages zur Rettung historischer Bauwerke in Nubien angekündigt. Ein löbliches Unterfangen. Doch die Rettung heimischer, dem Wirtschaftsegoismus geopferter Denkmäler ginge vor.

gez. Dr. Gustav Faber.



BOCHUMS „TRAUMSCHLOSS“: Die Burg Blankenstein, so wie sie nach dem zur Zeit gültigen Entwurf zerstört werden soll.